

GRAZER RENAISSANCE

„In Schönheit sterben“, das war, wenn auch erst in der Moderne formuliert, der Wunschtraum der Romantiker. Unbewußt war dies auch der Wille einer jeden echten Kunstepoche. Wenn nicht Wille so doch Schicksal. Wie die Natur, wenn sie im Herbst ans Sterben

geht, sich in die buntesten Farben kleidet, die stärksten Kontraste vor die Augen zaubert, freilich auch sich in manchen skurrilen Bizarrerien gefällt, so vollenden sich auch Stilphasen, indem sie in der Unrast, die das Ahnen des nahen Endes erzeugt, in letztem Aufbäumen der Kräfte divergierendste Errungenschaften in

Spätblüten schaubar zu machen suchen und sich so erst recht in Sackgassen verrennen, aus denen es keine Umkehr gibt — nur über das Leichentuch des Winters, unter

Herz bewegte und die Sinne reizte. Feulner-Müllers Geschichte der Deutschen Plastik sagt es biographisch: „Registriert man nur die Todesdaten der bedeutendsten Meister, dann ist es, als hätte die Natur selbst in den Jahren zwischen 1530 und 1550 den unerbittlichen Schlußstrich unter der größten Epoche der deutschen Plastik gezogen: es starben Peter Vischer der Jüngere 1528, Peter Vischer der Ältere 1529, Tilman Riemenschneider 1531, Veit Stoss 1533, Hans Daucher 1538, Gregor Erhart 1540, Peter Flötner 1547, Hans Fischer 1549, Conrat Meit 1550.“

Erstaunlich früh setzte die Wiedergeburt der antiken Plastikideale, die Re-



Abb. 50. Wappenstein am Uhrturm
von Jacob Frison, 1552

dem aber bereits junge Blüten keimen und reiche Früchte sich vorbereiten. Der transzendente Hang der Romanik, höchste Wahrheiten in beredtem Schweigen zu verkörpern, wich dem jugendlichen Drang der Gotik, plastische Lieblingsgedanken in lieblichsten Formen erfindungsreich hervorzu-plaudern, um nicht zu sagen herauszusprudeln; auch sie mußte altern und welken, als sozusagen in allen Variationen alles ausgesagt und ausgedeutet war, was das